

Muernberg, den 16. 5. 47

Institut f. Zeitgeschichte  
München  
ARCHIV

1948/56

Ich erkläre hiernit an Eidesstatt, dass die nachstehende Aufzeichnung der Wahrheit entspricht.

gen. August Wilhelm, Prinz von Freussen

Seit 1939 hatte ich mich intensiv mit der anwachsenden NSDAP beschaef- und auf Grund meiner Ueberzeugung, dass sie die einzige zur Errettung unseres Volkes und Vaterlandes befahigte Partei, im Kampf gegen die zunehmende kommunistisch-bolschewistische Gefahr sei, trat ich ihr im April 1930 bei. - Mir waren zudem in einer Unterredung mit HITLER im Sommer 1929 bindende Versicherungen gemacht worden ueber strikte Innehaltung seines Parteiprogramms nach der zu erhoffenden Machtuebernahme. -

Durch den Verlauf des 30. Juni 1934, namentlich durch die Art, wie man sich ohne Gerichtsverfahren meiner S.A. Kameraden entledigt hatte, regten sich bei mir zum 1. Male Zweifel ueber die Tendenzen der neuen Regierung im allgemeinen, wie auch ueber ihr Verhalten gegenueber meiner Person im besonderen. Denn ich erfuhr hinterher, dass auch meine Name auf der sogenannten "Abschussliste" mit einem Todeskreuz versehen gewesen war, das dann - wie ich annahm auf GOERING's Veranlassung - gestrichen worden war. - Als ich naemlich in der darauffolgenden Nacht nach Koeln vom Ruhrgebiet kommend fuhr, fand ich dort einen Anruf von GOERING vor, ich sollte sofort zu ihm nach Berlin kommen. - Dort eroeffnete er mir am naechsten Tage, dass weder HITLER noch er je an meiner Loyalitaet gezwweifelt haetten, ich ja auch als "Chrenfuhrer" der SA mich in keiner Stellung befunden haette die mich zur Teilnahme an irgend welchen Besprechungen verpflichtet haette, noch eine SA-Einheit kommandierte, der Befehle zu erteilen gewesen waeren. - Trotz dieser klarliegenden Absicht von HITLER und GOERING, mich zu schonen, hoerte ich dann spaeter, dass die oertliche Gestapo in Koeln bei dem mir bekannten, damaligen Regierungspraesidenten DIEBS angefragt habe, wann ich nach Koeln kaeme. Er gab die spaeteren Morgenstunden an, obgleich er es nicht wusste, um mir die Chance zu lassen, mit dem Pariser Nachzug nach Berlin zu fahren, den ich in der Tat auch benutzte. Die Suche nach mir verlief deshalb ergebnislos; ich muss aber annehmen, waere ich gefunden, dass die ich, entgegen dem Befehle HITLERs, dort an Ort und Stelle beseitigt worden waere.

Trotz der Zusicherungen GOERINGs, dass auch nicht der leiseste Schatten eines Verdachtes der Beteiligung oder Mitwisserschaft auf mich fiel, wurde dies Ereignis dazu benutzt, um meine Kaltstellung zu begruenden, mir namentlich den Zutritt zu

HITLER und auch allmählich zu GOERING und allen führenden Persönlichkeiten ganz zu verwehren oder zu erschweren. Dies geschah hauptsächlich auf Betreiben von GOEBBELS. -

Mir lag besonders die Frage zu Herzen, wie sich die Partei zur Religion und Kirche verhalten würde. Deshalb war sie auch Gegenstand eingehender Erörterungen bei meinem Zusammentreffen mit HITLER 1929 gewesen. Es wurde dabei wiederholt auf das Programm verwiesen, wonach der Staat auf "christlicher Grundlage" aufgebaut werden sollte. Bei dieser Gelegenheit wurde auch die Uneinigkeit und Zersplitterung der evang. Kirche erwähnt, dem Zusammenfassung unter einer geeigneten, von ihr zu präsentierenden Persönlichkeit erhofft wurde. Ich setzte nun alles daran, den führenden Persönlichkeiten meiner Konfession, den Landeskirchen, einen Empfang bei HITLER zu ermöglichen, zumal da durch das Eintreten der "Deutschen-Christen" die Zersplitterung weiter Fortschritte gemacht hatte. In Greisen F.M.v. Mackensen fand ich einen sehr bereitwilligen Fuarsprecher und Vermittler. - Dieser Empfang fand, soweit ich mich entsinne, 1934 statt. Da die Kirchen-Repräsentanten sich in vielstündiger Beratung nicht auf einen Kandidaten einigen konnten, wodurch die evang. Kirche nach meiner Erinnerung eine unwiederbringliche Chance verpasste, wurde der fuer diese führende Stellung ungeeignete Divisions-Pfarrer MUELLER zum Reichsbischof ernannt, eine Notloesung, die weder HITLER und GOERING, noch der evang. Kirche passte. Da MUELLER auf grosse Ablehnung stieß, wurde es den Kreisen um ROSENBERG leicht, mit Zuehigkeit den Kampf gegen die oberste Kirche durchzufuehren und zwar ohne von HITLER oder GOERING daran gehindert zu werden. - Eine persoenliche Erfahrung machte ich in dieser Richtung 1935 im Gau Oldenburg, - wo der Gauleiter ROEWER von mir verlangte, ich muesse aus der Kirche austreten, falls ich in seinem Gau sprechen wollte. Von seinen Anwalttern wurde er dieses geschlossen bis Weihnachten verlangen, anderenfalls sie ihrer Aemter enthoben wurden. Ich lehnte das Ansinnen selbstverstaendlich ab und erklarte ihm, ich wuerde den Fall HITLER vortragen, bei dem mir vor Weihnachten ein Empfang zugesichert worden war. - Dies geschah auch und HITLER sprach sich sehr zornig ueber ROEWER aus, der mit seinem sturen Kampf gegen die Kirche ihn nur Schwierigkeiten bereite (Entfernung von Kreuzfixen und Lutherbildern aus Schulen usw.). Es sei bei meinem Herkommen und der fuer den Kaiser schuldigen Rucksichtnahme grotesk, ein solches Ansinnen an mich zu stellen. Wuerde ich austreten, wuerde er sich zu sofortigen Wiedereintritt veranlassen. - Diese Erklarung habe ich dann spaeter oft angefuehrt, wenn man mit aehnlichen Ersuchen an mich herantrat. - Ich war durch diese Erklarung vollstaendig beruhigt, empfand es aber als inkonsequent, dass HITLER den widerspenstigen

ROEWER nicht absetzte. Im Laufe der Zeit musste ich dann leider die Erfahrung machen, dass im Gegensatz zu der mir gegenüber betonten Duldsamkeit, in anderen Gaue ähnliche Tendenzen, wie in Oldenburg, verfolgt wurden, was wieder meinen Glauben einen Stoss versetzte. -

Im Jahre 1937 hatte ich eine Auseinandersetzung mit dem brandenburgischen Gauleiter KUEBE, zu diesem Gau ich durch meinen Wohnsitz in Potsdam gehoerte, ich hatte eine Einladung zu seiner Eröffnungsversammlung des W.N.W. im Ufa-Palast am Zoo bekommen und abgesagt, da ich am gleichen Tage in Sachsen sprach. Er benutzte diese Gelegenheit, um mich wegen meines Nichterscheins in unwahrer und unflaetiger Form anzugreifen. 3/4 Jahr habe ich warten muessen, bis meine Beschwerde bei HESS zu einer, noch dazu lendenlahmen Entschuldigung KUEBEs fuehrte, die er nicht mal, was vereinbart war, allen Teilnehmern zugesandt hat. Mich empoerte dieses verschleppte Verfahren, da es die Pflicht von HESS in solchen Faellen war, die angegriffenen Pg's zu schuetzen. Meine Erfahrung deckte sich aber mit denen anderer Pgs, namentlich wenn es sich um Streitfaelle mit den sich nur autokratisch benehmende Gauleitern handelte. -

Ein ungeheurerer Choc war fuer mich die sogenannte "Reichskrystall Woche" mit ihren verwerflichen Zerstoeerungen von Synagogen, juedischen Geschaeften und Wohnungen. Ich war an dem besuessten 9. Nov. 1938 in Wien, wo alles ruhig verlief und traf am 10. abends hier in Muerzburg, ein, um in einer Versammlung zu sprechen. Als ich zu meiner grossten Ueberraschung die hiesigen Zerstoeerungen gewahr wurde, war ich so empoert, dass ich mich zunaechst weigerte zu sprechen. Da ich aber nur 3/4 Stunde vor Versammlungsbeginn ankam, was bekannt war, und die Teilnehmer schon in den Versammlungsräumen sassen, erklarte ich mich zum Reden bereit, aber unter der Bedingung, dass ich in meiner Rede von diesen Vorgaengen abruucken wuerde. Der hiesige Gruppenfuhrer der S.A. v. OBERNITZ, der mich doch zu sprechen gebeten hatte, warnte mich vor einer solchen Bemerkung, da ich mir die Rache von GOEBBELS und STREICHER zuziehen wuerde. Ich habe dann aber doch etwa folgendes gesagt: "Auf die Vorgaenge der letzten Nacht will ich nicht eingehen. Ihre Folgen wuerde die Zukunft erweisen, namentlich was den Eindruck im Ausland betrifft, der meiner Erinnerung dem Anschein des Reiches schaden wird." Ich weigerte mich auch, STREICHERs Einladung zu einem Zusammensein im Deutschen Hof anzunehmen und ging in mein Hotel Wuerttemberger Hof und von dort zur Bahn. Am naechsten Morgen sah ich dann zu meinem Entsetzen die Zerstoeerungen im Berliner "Westen". - Dass sich GOEBBELS in Frieden liess, ist wohl darauf zurueckzufuehren, dass er ueber die Auswirkungen dieser hauptsaechlich, wenn nicht ganz auf sein Schuldkonto zu beruhenden, schmachvollen Action erschrecken ist. -

In ihm sehe ich auch den Erfinder der "Judensterne" und "Gelben Karte" in Berlin, ueber die ich mich mit meiner Bespoerung nicht zurueckhielt und deren Beseitigung ich durch Graf HELLDORF bei GOEBBELS zu erreichen versuchte, da ich wusste, dass auch HELLDORF sie fuer unwuerdig hielt. Leider hat er dort nichts ausgerichtet. - Die Unaufrichtigkeit dieser nach der Goebbel'schen Hetzrede im alten Rathaus in Muenchen inszenierten "spontanen Ausbrueche der Volkswut", war ein neuer Punkt, der mich innerlich sehr erschuetterte. -

Immer wieder war uns Rednern eingehaessert worden, dass HITLER keinen Krieg wolle und wir haben dies auch immer betont und geglaubt. Es sprachen gegen den Krieg u.a. die Zerstoerungen vieler Deutscher Staedte (SPEER), um fuer neue Bauvorhaben Platz zu schaffen, ferner Einrichtungen grosser K.D.F. Erholungs-Staetten, wie das Riesenrad auf Ruegen usw.. Namentlich schien aber die Hoffnung auf internationale, friedliche Verstaendigung durch die grosse Beteiligung aller Laender an den friedlichen Weltkaempfen der Olympiade berechtigt, die ungeschulte Auslaender nach Berlin lockten, die laut und wiederholt ihrer Bewunderung fuer das neue Deutschland Ausdruck verliehen. Das gleiche traf fuer die lange Reihe von Besuchen auslaendischer Staatsoberhaeuptern und fuehrender Minister bei HITLER zu.

Um so ueberraschender kam dann die Kriegsgefahr des Jahres 38, denn bis Muenchen hielt ich alle Kriegsgeruechte fuer einen grossangelegten Bluff, um die Widerspenstigkeit anderer Laender - namentlich Frankreichs - gegen eine Zusammenarbeit mit Deutschland zu ueberwinden.

Anfang Februar 1939 hatte ich Gelegenheit, mit Koenig Leopold v. Belgien in Bruessel zu sprechen. Er bat mich in eindringlichster Form, wenn es mir irgend wie moeglich sei, HITLER klar zu machen, dass wir unbedingt zu einem europaeischen Wirtschaftsabkommen gelangen muessen, da sonst der Krieg unvermeidbar, dessen Folgen aber unabsehbar sein wuerden. Sein Land werde jetzt schon von England, um es auf dessen Seite zu ziehen, wirtschaftlich erdrosselt. Er habe weder die Absicht mit, noch gegen Deutschland Krieg zu fuehren; es sei aber die letzte Minute, um endlich ernst an die Loesung dieses Problems zu gehen und er erbiote sich bereitwilligst als Vermittler zu agieren. - Nach Rueckkehr suchte ich den damaligen Stabschef der S.A. LUTZE auf und bat ihn, mir eine Unterredung mit HITLER zu vermitteln. Dies lehnte er nach mehrfach gemachten Erfahrungen als zwecklos ab, worauf ich ihn bat, entweder selbst diesen mir vom Koenig erteilten Auftrag an HITLER auszurichten oder aber ihn durch RIBBENTROP oder GOEBBELS an HITLER gelangen zu lassen. Diesen Weg wahlte er und stiess dabei auf kuestheste Ablehnung, was ich nur damit erklare, dass beide sich darueber aergerten, dass ich

Gelegenheit gehabt hatte, mit dem Könige eine so wichtige politische Unterhaltung zu führen. Da mich der grosse Ernst der vom König vorgebrachten Argumente sehr beeindruckt hatte, war diese "Tagatellisierung" der Angelegenheit für mich sehr enttäuschend. -

Nachdem die Menschenere-Konferenz zu einem Aufatzen im ganzen Volk geführt hatte, wurde es - und ich machte dazu keine Ausnahme, - völlig durch den im März 1939 erfolgten Einmarsch in der Tschechei ueberrascht und es war nütze mehr schwer, HITLER auf Grund seiner vorher gegebenen Zusicherungen vom Vorwurf der Wortbruechigkeit reinzuwaschen.

Als dann im September 1939 der 2. Weltkrieg ausbrach, war ich allen Versicherungen sogenannter "Eingeweihter" zum Trotz ausserordentlich skeptisch, dass durch einen "Blitzkrieg" in kuersester Frist unser Gegner besiegt sein wuerde und befand mich darin in voelliger Uebereinstimmung mit dem damaligen Stabschef LUTZE, der in sehr ernster Form S.A. Fuhrern gegenueber als seine Ansicht zum Ausdruck brachte, dass es sich um einen sehr schweren und langen Krieg handle, der nur mit aeusserster Kraftenspannung zum Siege fuehren koennte. -

In Laufe des Krieges, beginnend im Sommer 1941, erfolgte die allmaehliche Zurueckziehung der Prinzen, namentlich derjenigen aus fruher regierenden Hausern, aus der Front und deren Versetzung in Stabe, spaeter zu Heimatkommandos, zuletzt erfolgte ihre Beurlaubung oder Entlassung aus der Wehrmacht. Alle Versuche, diese Massnahmen zu ergruenden sowie die Zuruecknahme dieser Befehle zu erreichen, blieben erfolglos. So auch die Briefe, die mein Bruder, der fruhere Kronprinz, an HITLER und Keitel schrieb, die entweder ueberhaupt nicht beantwortet wurden oder aber durch teils verdrehte, teils unwaehre Erklarungen. Auch ich versuchte bei dem 1. Fall in unserer naechsten Verwandtschaft (es handelte sich um die Entlassung meines Neffen Wolf Heinrich Hannover-Braunschweig aus der Luftwaffe, ueber GOEBBELS bei HITLER etwas zu erreichen. Obgleich GOEBBELS ausnahmsweise sich in dieser Sache wirklich eingesetzt hat (wohl den schlechten Eindruck in Wehrmacht in Volk befuerohtend), blitzte er auch ab.

Spaeter wurde immer angedeutet, wegen unserer auslaendischen Versipphheit, will mein Bruder Adalbert in der Schweiz leben, mein Neffe Friedrich in England interessiert sei, bestehende Gefahr, wenn die Prinzen in der Wehrmacht stueuden, dass Nachrichten "bewusst oder unbewusst" in Briefen ans Ausland erwachnt werden koennten. Den Anstoss zu dieser Massnahme gab wohl die ungeheuer - wirklich spontan- erfolgte Anteilnahme bei der Beisetzung meines Neffen Wilhelm (aeltesten Sohnes des Kronprinzen,

gefallen bei Vallenciennes 1910) von der Friedenskirche zum Antiken-Tempel im Park von Sanssouci, bei der ueber 40.000 Personen zugegen waren. Dieses hatte der Regierung wohl einen Schreck eingejagt, namentlich da schon der selbteste Sohn Oskar meines gleichnamigen Bruders im Polenfeldzug gefallen war und "man" wohl die Auswirkung dieses tapferen Verhaltens auf weite Bevaelkerungskreise befurchtete. Aehnlichen Gedankengaengen entsprang auch das unerhoerte Verbot, an 2 weitere Neffen - Christian Herman Braunschweig und Franz Joseph Freussen, die fuer sie durch die Truppe und Vorgesetzte mehrfach beantragten Ritterkreuze zu verleihen. -

Als ich dann im Jahre 1942 auf Betreiben von GOEBBELS durch BORMANN ein Redeverbot ("vorlaeufig") erhielt auf Grund einer harmlosen Unterhaltung in einem elsassischen Weinbauernhause, die absichtlich verdreht in 1 Bericht GOEBBELS in die Haende gespielt worden war, war mir endgultig klar, dass man die Wahrheit nicht mehr aussprechen durfte.

Als Schlussstein machte ich das Verhalten HITLERs beim Tode meines Bruders, des Prinzen Eitel Friedrich erwahnen. Es war ihm hinterbracht worden, dass mein Bruder sich oeffters abfaellig ueber die Partei und ihre Exponenten geaussert und als alter Soldat sich verzweifelt-scharfe Kritik an militaerischen Massnahmen HITLERs waehrend des Krieges geuebt habe. Obgleich mein Bruder Ritter des Pour le me'rite mit Eichenlaub aus dem 1. Weltkrieg war, dem militaerische Ehren nach dem Ordensstatuten zustanden, wurden diese nicht nur ausruecklich verboten, sondern sogar allen Wehrauchtsmitgliedern die Teilnahme in Uniform an der Trauerfeier ausdruecklich untersagt. Die Feier selbst durfte nur in vorgeschriebenen, kleinsten Kreisen abgehalten werden, fuer Durchfuehrung dieser Bestimmungen war ein starkes, bewaffnetes Schupo-Aufgebot rings um den Antiken-Tempel aufgebaut worden.

Dieses Verhalten was auf einer persoenlichen Entscheidung HITLERs beruhte, empoeerte mich so, dass ich, um mir Rat zu holen, nach Muenchen zum damaligen Reichsschatzmeister SCHWARZ fuhr, dessen Redlichkeit ich hoch schaezte und der mich, im Gegensatz zu anderen Parteigruppen, immer in gleicher Freundlichkeit empfing. Er war durch meinen Vortrag voellig ueberrascht und erklarte: "Waere nur dies mit meinem Bruder passiert, wuerde ich aus der Partei ausgetreten sein" Ich erwiderte ihm "Dies ist auch meine Absicht, aber wie beurteilen Sie die Folgen dieses Schrittes? Er sagte "Entweder wird man sie gar nicht rauslassen, nur noch mehr boykoltieren oder aber, was ich fuer wahrscheinlicher halte, sie in 1 KZ sperren" Darauf ich "Versprechen Sie sich daran eine Wirkung in dem Sinne, dass anderen dadurch die Augen

geoeffnet werden und Sie dahin wirken werden, eine Aenderung der bestehenden Verhaeltnisse herbeizufuehren?" Er antwortete: "Die Meisten werden nie erfahren, was mit Ihnen geschah, die aber, die das Richtige versauten, werden auch nichts un-  
 ternehmen und koennen auch nichts tun, um einen Wandel hervorzurufen". Darauf ich  
 "Halten Sie denn den Schritt also fuer ueberflussig und glauben Sie, dass ich  
 vielleicht noch mehr nuetze, wenn ich dabei bleibe und Anderen zu helfen versuche?"  
 Dies bejaete er - und ich glaube, er gab mir keinen schlechten Rat, denn ich  
 konnte selbst damals noch manchem Bedraengten in seiner Not beistehen. -

Muenchen, den 19. Mai 1947

August Wilhelm Prinz von Preussen

Muenchen, 15 May 1947

Sworn to before me:

.....  
Dr. Robert M. W. Kempner

Witness:

.....  
Irene Renteln

25-1319-8

Yukon

14.5.47

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

RESTRICTED

- 1 -

Interrogation #

Vernehmung des August Wilhelm Prinz von Preussen am 14. Mai 1947  
 von 10.40 - 11.30 durch Mr. KEMPNER  
 Anwesend: Mrs. I. Renteln und Miss I. Lester  
 Stenographin: A. Frey

---

Er erscheint, vorgeführt aus der Haft, Prinz August Wilhelm von Preussen.

1.F. Geboren am ?

A. 29. Januar 1887 in Potsdam.

2.F. Sind Sie verheiratet ?

A. Nein, geschieden.

3.F. Haben Sie Kinder ?

A. Einen Sohn.

F. Wie heißt der ?

A. Alexander Ferdinand Prinz von Preussen.

F. Und wohnhaft wo ?

A. In Wiesbaden, Parkstrasse 41.

F. Von Beruf ?

A. Jetzt ohne Beruf; er war aktiver Offizier.

F. Verheiratet ?

A. Jawohl

F. Mit ?

A. Mit Ingrid Weygand.

4.F. Wann sind Sie in die Partei eingetreten ?

A. Im April 1930.

5.F. Wann sind Sie in die SA eingetreten ?

A. Im Dezember 1931, aber ich habe einen Ehrenrang bekommen; ich habe keinen Dienst  
 getan.

00003

5.F. Wie war Ihr Ehrenrang ?

A. Ich wurde gleich als Stabsartenführer eingestellt.

F. Wie war Ihr nächster Rang ?

A. Obergruppenführer.

7.F. Sie haben nie Dienst in der SA getan ?

A. Nein.

8.F. Waren Sie in der SS ?

A. Nein.

9.F. Warum haben Sie dann die Uniform gehabt, wenn Sie nie Dienst gemacht haben ?

A. Vielleicht besinnen Sie sich, dass Roehm zurückgerufen wurde 1931, und der sagte, wenn ich öffentlich auftrete, dann müsste ich irgendwie eine Uniform haben. Da hat man mich gleich in diesen Rang befördert, der ungefähr dem Offiziersrang entsprach; ich war als Oberst abgegangen.

10.F. Was haben Sie sich von der SA oder von der Partei versprochen ?

A. Bei der allgemeinen Lage in Deutschland im Jahre 1920 und vorher schon hatte ich die Befürchtung, dass der Bolschewismus auf Deutschland uebergreifen wuerde, und die Erfahrungen, die wir mit unseren Verwandten in Russland gemacht hatten, liessen mich voraussehen, dass bei dem zunehmenden Einfluss des Kommunismus in Deutschland wir vor schrecklichen Verhaeltnissen stehen wuerden, namentlich angesichts der Vorgaenge in Muenchen (Prinz Texas war auch dabei) und bei den Unruhen in Sachsen mit Hoelz, und allem, was ich in Berlin beobachtete. Ich wohnte damals in Potsdam-Nowawes (wurde dann umgetauft in Babelsberg). Danach glaubte ich vorherzusagen zu koennen, dass eine schreckliche Entwicklung auch bei uns stattfinden wuerde, und ferner nach meinem ganzen Werdegang; ich bin nur 1 1/2 Jahre aktiver Soldat gewesen und dann fuer die Verwaltungskarriere vorbereitet worden durch Studium auf den Universitaeten.

11.F. Haben Sie ein Examen gemacht ?

A. Ja. Ich war in der Lage, sehr viel mit der Bevölkerung in Berührung zu kommen, vor allem in der letzten Zeit vor dem ersten Weltkrieg habe ich beim Landrat in Neuen sehr viel Fuchlung mit der Landbevölkerung gehabt. Da war ich Referendar. Von dort aus bin ich dann auch in den Krieg gegangen. Ich bin schon 1914 sehr schwer verunglückt mit dem Auto und wurde nach meiner Rueckkehr aus dem ersten Weltkrieg in Verwaltungsstellen beschaeftigt. Da ich ja meine Laufbahn fortsetzen sollte, habe ich mich auf mein Assessor-Examen vorbereitet. Dadurch bin ich mit der Bevölkerung in Berührung gekommen, namentlich nach 1918, wo ich erst bei einer Bank gelernt und mich nachher als freier Maler habe ausbilden lassen und als solcher lebte. So bin ich auch sehr bald in Arbeiterkreise eingedrungen; namentlich die deutsch-nationalen Arbeiter wuenschten das sehr, bin aber auch in Berlin in die Vororte, Slums usw. gekommen. Da sah ich, dass der Umbruch in Deutschland irgendwie dazu fuehren wuesse, dass eine neue soziale Ordnung geschaffen wuerde. Die Befuechtung lag nahe bei dem zunehmenden Kommunismus, dass auch die von Hitler gefuehrte Bewegung allmaechlich dahin abzuweichen wuerde. Ich sagte mir aber, wenn Menschen meines "erkommens in diese Bewegung hineingehen, wuerde das gut sein. Die Arbeiter sagten, dass sehr viel von der Propaganda versucht wuerde, um uns dort in Misakredit zu bringen.

F. Was heisst uns ?

A. Ich meine die oberen Kreise. Wir wurden als Tyrannen bezeichnet.

F. Ihr Vater war doch kein Tyrann, im Gegensatz zu Hitler.

A. Ich habe diese Fuchlungnahme mit der Arbeiterschaft sehr gern gemacht, und wenn man auch nicht alle Wuensche erfuellen konnte, habe ich sie doch sehr oft in mein Haus gezogen. Das hat dazu gefuehrt, dass ich eine Art Vertrauensstellung in der Berliner Arbeiterschaft gewonnen habe; auch kleine Angestellte waren darunter, wie Strassenbahnschaffner usw. Ich habe mich mit den Leuten unterhalten ueber ihre

Verhältnisse, ueber die Entwicklung in Deutschland usw. Ich habe ihnen Ratschläge gegeben, wo ich konnte. Ich hatte damals selber sehr wenig Geld, habe aber vermittelt, dass ihnen geholfen wurde. Nun kam ich auch mit Arbeitern, die dieser Partei angehörten, zusammen.

F. Welcher Partei ?

A. Der NSDAP. Ich habe mir auseinandersetzen lassen von ihnen, was sie davon erwarten usw. Dann bin ich auch, was ich fruher sehr wenig getan habe, in Versammlungen gegangen. So kam es, dass ich auch den Anschluss gesucht habe an die Menschen der Partei. Ich habe mit einzelnen gesprochen und 1929 erhielt ich eine Einladung - ich kann jetzt nicht mehr genau sagen, ob durch Goering, den ich schon viele Jahre aus dem Kriege kannte, weil er vorher beim Kronprinzen war -.

F. Wo wohnt der ?

A. Der wohnt jetzt in Mechingen.

F. Im Schloss ?

A. Nein, das ist unbewohnt; er hat jetzt eine kleine Villa. Ich habe ihn dort im Hause des Kronprinzen oftters gesehen bei Geburtstagsfeiern usw. Er hat mir dann auch die Bekanntschaft mit Hitler vermittelt.

F. Wann haben Sie diesen das erstmal gesehen ?

A. 1929 im Sommer.

F. Wo ?

A. In Muenchen. Da war ich jedes Jahr am Starnberger See bei einem Kommerzienrat Scharrer, der gestorben ist. Seine Frau war Amerikanerin. Damals war ich ja im Stahlhelm. Ich bin eingetreten zusammen mit meinen Bruedern 1927. Seldte war in Muenchen und es war eine Fuchlungnahme zwischen dem Stahlhelm und der NSDAP. Das war ein Stahlhelm-Tag 1929 in Muenchen, wo die NSDAP sich sehr eingesetzt hatte usw. Ich machte die Bekanntschaft mit Hitler Ende Juli oder Anf. August.

- A. Daraufhin erfolgte dann die Einladung zum Parteitag in Nuernberg 1929.
- 12.F. Hitler hat Sie doch spaeter ziemlich stark als Auskaengesehild benutzt.
- A. Das muss ich nach der ganzen Entwicklung jetzt annehmen.
- 13.F. Waren andere Prinzen dabei genau so aktiv wie Sie?
- A. Es waren ja nicht sehr viele drin. Mein Vetter Schaumburg, Friedrich Christian, der hier ist.
- 14.F. Der war bei Goebbels?
- A. Ja.
- F. Der die geborene Castell hat?
- A. Jawohl.
- 15.F. Wer war da noch? Ernst Lippe?
- A. Den habe ich garnicht gekannt. Ich habe ihn nur mal so gesehen, glaube aber nicht, dass ich mit ihm gesprochen habe.
- 16.F. Dann war da Josias von Waldeck?
- A. Ja, der war auch damals schon drin.
- F. Josias; ist das nicht der, der zum Tode verurteilt worden ist?
- A. Ich weiss es nicht, er ist in Dachau.
- 17.F. Wer war sonst noch drin?
- A. Mein Vetter Philipp ist spaeter reingekommen.
- F. Haben Sie ihn gesehen?
- A. Ja.
- F. Mit ihm gesprochen?
- A. Ja. Wir waren ja im selben Lager in Darmstadt zusammen.
- F. Ist der nicht durch Sie in die Partei reingekommen?
- A. Er hat mich gebeten, ihn mit Goering in Verbindung zu bringen, weil Goering mit seinen beiden seltesten, gefallenen Bruedern mehrmals zusammengewesen ist.

18.F. Haben Sie sich was fuer die Hohenzollern versprochen durch die NSDAP ?

A. Das Thema Monarchie stand ja damals gar nicht zur Debatte.

Das einzige, was ich sofort gefragt habe, waren religioese und kirchliche Fragen. Ich habe gesagt: Es steht in Ihrem Programm die christliche Grundlage; haben Sie die Absicht, das zu verfolgen ? Ich konnte mir denken, dass dies propagandistisch aufgezogen, aber nicht eingehalten wird.

F. Warum hatten Sie Zweifel ?

A. Weil mir diese Frage sehr am Herzen liegt. Nach meinem Herkommen wollte ich das genau wissen.

F. Ist das Programm dann gehalten worden ?

A. Nach meinem Wefuehl nicht.

19.F. Ist es in anderen Punkten gehalten worden ?

A. Auch nicht immer.

20.F. Was denken Sie ueber die Juden-Frage z.B. in Zusammenhang mit der Partei ?

A. Ich habe, soweit es in meinen Kraeften stand, immer versucht, irgendwelchen bedraengten Juden zu helfen. Ich habe auch dafuer Beweise, dass ich noch 1944 versucht habe, eine alte Dame vor dem KZ zu schuetzen.

F. Wer war das ?

A. Eine Frau von Achenbach geb. Prinzheim aus Wien. Die Tochter ist Frau Schlieper in Berlin.

F. Die Deutsche Bank-Schlieper ?

A. Ja. Schlieper ist in Berlin eine ziemlich bekannte Figur. Frau Schlieper ist als beruehmte Musikerin sehr bekannt gewesen. Als sie zu mir kam, war ich beim Wirtschaftswart in Potsdam.

F. Wann ?

A. Den ganzen Krieg.

F. Was waren Sie da ?

A. Ich habe nur als Hilfsarbeiter mitgemacht, weil ich gar keine Verbindung bekam.

F. Wollte Ihnen die Partei keine Verwendung geben ?

A. Nein. Weil ich seit dem Unglueck mit meinem Bein sehr behindert war.

El.F. Hat man anderen Prinzen eine militaerische Verwendung gegeben und was zB. ?

A. Die anderen sind alle mehr oder weniger eingezogen worden, bis auf meinen aelteren Bruder. Mein Bruder Oskar ist am Anfang verwendet worden und hat ein Regiment gefuehrt-vor dem Beginn des franzoesischen Feldzuges-im Westen.

F. An sich hatte man wohl die Tendenz, die Kaiser-Soehne nicht zu sehr herauszustellen?

A. Ich hatte das Gefuehl, dass unsere Verwandten alle nach und nach herausgezogen worden sind, erstkael aus der Front, und dann ganz aus der Wehrmacht.

F. Ihr aeltester Bruder war zu alt ?

A. Ja. Ich glaube, er hat sich zur Verfaegung gestellt, aber ich weiss es nicht genau.

F. Wenn haben Sie ihn zuletzt gesehen ?

A. Das muss gewesen sein Weihnachten 1944.

F. Wo ?

A. Zu Hause in Potsdam in seinem Haus, im Cecilienhof.

F. Wo ist seine Frau ?

A. Mit der Familie in Kissingen mit Louis Ferdinand und Caecilie und deren Kindern.

F. Wieviele Kinder ?

A. Sechs Kinder.

F. Und der andere Bruder von Louis Ferdinand: Hubertus ?

A. Der ist in Buechingen in Oberhessen. Erst war er mit in Kissingen und jetzt dort auf dem Land. Seine Frau ist mit der Isenburg in Buechingen verwandt.

- 8 -

F. Das ist da, wo der Pastor Niessaller wohnt ?

A. Ja.

F. Und der andere Sohn ?

A. Ist in England; in Kanada in Gefangenschaft.

F. Der ist politisch mehr auf der Alliierten-Seite ?

A. Ich habe ihn seit Jahren nicht gesehen.

F. Ein grosser Hassler des Nationalsozialismus.

A. Ich glaube. Ich habe ihn ja viele Jahre nicht gesehen.

F. Da ist noch ein Sohn ?

A. Nein, der aeltere ist gefallen.

F. Dann sind da zwei Tochter von Kronprinzen. Die sind beide verheiratet ?

A. Nein, beide nicht. Alexandrine lebt am Sternberger See und Caecilie mit ihrer Mutter und ihrem Bruder Louis Ferdinand in Kissingen.

22.F. Der zweite Sohn des Kaisers war ?

A. Mitel Friedrich. Er ist gestorben im Jahre 1942.

F. Und dessen Frau ?

A. Er war geschieden.

F. Von wem ?

A. Sie heisst jetzt Frau von Hodemann und lebt im Oldenburgischen.

F. Der dritte Sohn ?

A. Adalbert. Dieser lebt schon seit vielen Jahren in der Schweiz.

F. Warum in der Schweiz ?

A. Die Frau ist schwer krank.

F. Kinder ?

A. Zwei Kinder. Die Tochter ist in New York, der Sohn in Baden. Nachdem er aus der Armee entfernt wurde, ist er in eine Fabrik gegangen beim Fuersten Fuerstenberg in der Naehc von Linsau.

F. Die Tochter ist die grosse ?

A. Ja, sehr gross.

F. Germanentum. Der Name ?

A. Victoria Marina. Sie lebt jetzt unter anderem Namen in New York; sie ist im Juni vor. J. nach New York gefahren.

F. Sie war zu Weihnachten hier ?

A. Ja wohl.

F. Wovon leben sie da unten in der Schweiz ?

A. Das weiss ich nicht.

F. Nummer vier ?

A. Das bin ich August Wilhelm.

F. Nr. fünf ?

A. Oskar.

F. Was ist aus dem geworden ?

A. Der lebt in der Nahe von Holzminden auf einem Gut von Bekannten.

F. Von wem ?

A. Herrn von Krone.

F. Hat der viel Kinder ?

A. Drei Söhne und eine Tochter. Der älteste Sohn ist gefallen.

F. Dann ?

A. Joachim ist gestorben.

F. Dann ?

A. Kommt meine Schwester.

F. War das der, der in Strassburg gedient hat. Hat der nicht Selbstmord versucht ?

A. Ja. Er war mit einer Prinzess von Anhalt verheiratet.

F. Dann ?

A. Kommt meine Schwester, die Braunschweigerin.

- 10 -

F. Lebt der Braunschweiger noch ?

A. Jawohl.

F. Wo steckt er ?

A. Auf einem Schloss Nordstamm in der Naehة von Marienburg, zwischen Hannover und Goettingen.

F. In der britischen Zone ?

A. Ja.

F. Wieviel Kinder sind da ?

A. Vier Soehne und eine Tochter. Der selteste und der juengste leben bei den Eltern, der zweite ist Student in Goettingen und der dritte ist in irgendeiner Holzfabrik in Wuerttemberg. Die Tochter ist die Koenigin von Griechenland.

F. Die jetzige Koenigin ?

A. Jawohl.

F. Die Tochter Ihrer Schwester Victoria Luise ?

A. Die Tochter heiisst Friederike.

F. Von dem neuen Konig von Griechenland ?

A. Ja, von Paul.

23.F. Wann haben Sie nun realisiert, dass Hitler Krieg machen wuerde ?

A. 1938, als die Kriegsgefahr kam.

F. Da haben Sie gesehen, dass er auf den Krieg zusteuert.

A. Ja, deshalb waren doch die ganzen Muenchener Konferenzen.

24.F. Hat er mit Ihnen mal ueber die Dinge gesprochen ?

A. Nein, ich habe mit ihm ueberhaupt seit 1934 nur noch einmal allein gesprochen.

F. Worueber ?

A. Da habe ich ihm Weihnachtswuensche ausgesprochen; es war ein Hoeflichkeitsbesuch.

Dann habe ich ihn nur in der Oeffentlichkeit und einmal in einer Privatgesellschaft

von ca. 50 Personen gesehen bei Frau von Dirksen.

F. Welche ?

A. Die Stiefmutter von dem Botschafter in London in der Wallotstrasse in Berlin. Weihnachten 1939 habe ich ihn zum letztensmale in einem beschränkteren Kreis gesehen.

F. Ueberhaupt zuletzt gesehen ?

A. Ich glaube, 1942 in Muenchen am 9. November.

25. F. Ständen Sie mit Goering naeher als mit Hitler ?

A. Goering kannte ich viel laenger durch seine Beziehungen zu meinem Bruder, dem Kronprinzen - Goering war Flieger in der Armee meines seltesten Bruders -. Ich war sehr mit seiner ersten Frau, Karin, befreundet; da bin ich viel bei ihm gewesen.

26. F. War Goering weniger fanatisch als Hitler ?

A. Der Erfinder einer solchen Sache ist natuerlich immer fanatischer als ein Anhaenger.

27. Lehnen Sie heute den Nationalsozialismus ab ?

A. Wie bitte ? Ein Polizist hat mich mit dem Gumnakneppel taub geschlagen im Jahre 1931.

F. In Koeningberg ?

A. Ja.

F. Wieso ?

A. Auf dem Bahnhof; da war ein Gedraenge. Es galt Goebbels, es galt mir gar nicht.

F. Sie sollten sich eben nicht mit Goebbels sehen lassen; da kriegen Sie Pruegel.

Naechher ist man klug, nicht ?

A. Ja.

F. Sie koennen mit mir ruhig darueber sprechen; Sie sind ja kein Angeklagter.

A. Sie werden verstehen, dass es fuer mich nach dieser langen Zeit schwierig ist, immer auf Anhieb alles korrekt zu sagen.

Wenn ich noch was sagen darf: Keine Aufzeichnungen, d.h. meine Tagebuecher sind alle von den Russen gestohlen.

F. Wo waren die ?

A. Die hatte ich auf einem Gut in der Naebe von Plessow.

F. Wo ist denn das ?

A. Wissen Sie, wo Werder liegt ?

F. Ja.

A. Ungefuehr 20 Minuten hinter Werder. Ausgebombte Bekannte von mir waren dort als Bombenfluechtlinge; von Klass.

F. Welcher Klass ist das ?

A. Gerd ist Schriftsteller und mein bekannter Ekart von Klass war ein Bruder von ihm. Der Schriftsteller hat " Das alte Haus " geschrieben und ist ein Mann von vielleicht zwischen 50 und 55 Jahren.

F. Was ist aus dem Gerd geworden ?

A. Ich glaube, er lebt auch in Wiesbaden und betaeetigt sich weiter als Schriftsteller. Die anderen hatten einen Möbeltransport, und da sind sie bei mir vorbeigefahren und haben 2 wei Koffer mitgenommen, darunter einen mit Familienbildern und Tagebuechern.

F. Woher wissen Sie, dass die Tagebuecher weggenommen sind ?

A. Weil Frau von Klass hingefahren ist. Man hat gesagt, die russische Besatzung waere fort. Da hat sie gesehen, dass die Koffer weg waren.

F. Woher wissen Sie, dass die Russen diese genommen haben ?

A. Die Gutsinsassen haben das gesagt. Ich hatte nicht vor, die Tagebuecher vor den Russen zu verstecken, sondern vor den Bomben. Dann habe ich deswegen

keine Aufzeichnungen mehr gemacht, weil mir so oft Sachen weggenommen wurden. Ich wollte nicht derartige Sachen in fremde Haende kommen lassen. Man hat mich sehr oft gesagt, ich sollte Lebenserinnerungen schreiben in der Zeit. Das habe ich nicht getan.

F. In welcher Zeit ?

A. In welcher ich interniert war oder bin.

28.F. Was hat Sie hellhoerig in den Kriegssachen gemacht ?

A. Die Krise, die wir 1938 durchgemacht haben, und dann war ich persoendlich so interessiert, weil mein Sohn Offizier war.

F. Welchen Rang hatte er damals ?

A. Damals war er Leutnant. Um mich von ihm zu verabschieden, bin ich noch am letzten Tag, als ich noch nichts wusste von Muenchen, nach Koeln gefahren.

29.F. Wann ist Ihnen politisch klar geworden, dass Hitler Krieg bedeutet ?

A. Zur selben Zeit.

F. 1938 ?

A. Ja.

F. Nun kannten Sie doch die Hitlersche Theorie ganz gut. Sie haben sich doch dafuer interessiert, wie Sie sagen ?

A. Ja .

F. Was hat Sie da am meisten auf die Kriegsidee gebracht ?

A. Ich hatte immer das Gefuehl, er wuerde das vermeiden. Sein ganzes Bestreben war ja, in ein gutes Verhaeltnis mit England zu kommen. Darueber haben wir auch gesprochen, dass es dem Kaiser nicht geglueckt waere, trotz der Verwandtschaft einen Krieg mit England zu vermeiden. Hitler hat erkluert, dass es ihm auch nicht geglueckt sei, und dem Kaiser abgebeten, dass dieser es nicht fertiggebracht haette.

F. Warum, was haben Sie gesagt, als es ihm nicht geglueckt ist ?

A. Ich habe mich mit der Aussenpolitik gar nicht weiter befasst. Er hat mir nur erklart, dass es nicht ginge. Das letztmal, wo ich noch versucht habe, etwas einzuwirken auf diese Dinge, war nach einem Gesprach, das ich mit dem Koenig von Belgien in Januar 1939/Anfang Februar 1939 hatte.

F. Wo haben Sie den Koenig von Belgien damals getroffen ?

A. In Brussel. Ich kannte ihn schon als Kind. Als ich in Brussel war, hat er mich empfangen und sagte, tue alles, was Du kannst, um den Krieg zu vermeiden, denn wir werden wirtschaftlich schon erdrosselt von England. Der ganze Kontinent muss zusammenhalten, damit es nicht zum Kriege kommt. Da war natuerlich 1938 die Krise schon gewesen.

F. Was haben Sie nun zu Hitlers Einfall in die Tschechoslowakei und spaeter in Polen gesagt ?

A. Die Gewaltloesung der Tschechoslowakei habe ich auch nicht begruesst.

F. Haben Sie die fuer gefaehrlich gehalten ?

A. Ja.

F. Haben Sie das auch mal den Leuten gesagt, dass das gefaehrlich sei ?

A. Ich hatte keinen Einfluss. Ich kam mit den Leuten nicht mehr zusammen.

F. Mit Goering kamen Sie doch noch zusammen ?

A. Nein. Ich habe ihn zuletzt an seinem Geburtstag 1943 gesehen.

F. Haben Sie nie Gelegenheit gehabt, mit einem hoeheren Politiker ueber die Dinge zu sprechen. Seit wann waren Sie denn abgeschnitten von den Sachen ?

A. Seit 1934.

F. Sie sind aber doch noch befoerdert worden ?

A. Das lief automatisch.

F. Sie haben doch noch an Veranstaltungen teilgenommen ?

A. Da hatte ich keine Gelegenheit, mit dem Fuehrer zu sprechen.

F. Mit wem waren Sie zusammen ?

A. Mit den anderen SA-Kollegen.

30.F. Hat Ihnen Hitler nie einen Oberpraesidenten-Posten oder so etwas schliches anbieten wollen ?

A. Ja.

F. Warum ist nichts daraus geworden ?

A. Weil ich nicht wollte.

F. Welchen wollte er Ihnen geben ?

A. Das ging nicht durch Hitler, sondern durch Goering.

Er hat mir Hannover angeboten, Brandenburg, Ostpreussen und Hessen; - damals war Philipp noch nicht da -. Ich habe ihm gesagt, wenn ueberhaupt, dann Brandenburg, weil das meine Heimat ist.

Darf ich hier einschalten, wie ich ueberhaupt von der Partei gar nichts gefordert noch angenommen habe. Ich musste ja als Reichstagsabgeordneter Diaeten bekommen; die habe ich gestiftet.

F. Wem ?

A. Ich habe eine Stiftung errichtet, die nach meinem Namen genannt wurde. Damit habe ich nicht nur Parteimitgliedern, sondern auch anderen Menschen geholfen. Sie wurde von einem Herrn Dr. Fischer verwaltet, von dessen Verbleib ich nichts mehr gehoert habe.

31.F. Hatte Ihr seltester Bruder sich nicht mal bemüht, eine Stellung bei Hitler zu bekommen ?

A. Nein, niemals.

F. Sie wissen das nicht ?

A. Nein, das haette er mir gesagt.

F. Aber er hat es getan.

A. Das habe ich nie gehoert.

F. Hitler hat es abgelehnt.

A. Ich kann Ihnen versichern; das hoere ich zum erstemmale.

F. Sie koennen mir glauben, Hitler war nicht gut auf die Caecilie zu sprechen.  
Wissen Sie das ?

A. Nachdem es so gekommen ist, weisse ich, dass er auf uns alle nicht gut zu sprechen war.

F. Mit Ausnahme von Ihnen.

A. Er hat 1935 Dinge ueber mich gesagt, die ich jetzt erst erfahren habe.

F. Was hat er ueber Sie gesagt ?

A. Ich waere kein echter Nationalsozialist, weil ich zu Juden freundlich war.

32.F. Wann haben Sie denn von der Abschiebung der Juden usw. gehoert ? Wie ist so etwas an Sie herangekommen ?

A. Sehr spaet.

F. Ich meine, wie ist das an Sie herangekommen, dass Sie das erstmal Gelegenheit hatten, Juden zu helfen ?

A. Durch Gesuche von Privatpersonen.

F. Von Fremden auch ?

A. Ja.

F. Wann hat das so angefangen ?

A. Das kann ich nicht genau sagen. Ich habe mich interessiert fuer die Menschen. Ich habe auch gar nichts mit dieser sogenannten " Reichskristallwoche " zu tun gehabt. Sie wissen, was ich meine ?

F. Sie meinen die Reichskristallwoche vom November 1938. Ist Ihnen mal vorgehalten worden, dass Sie damit zu tun hatten ?

A. Nein.

F. Wie ist das entstanden, dass man an Sie herangetreten ist in solchen Dingen ?

A. Man hatte das Gefuehl, dass ich immer benueht war, die Dinge, die nicht recht waren, in Ordnung zu bringen; ich stand in diesem Ruf. Nicht nur in Judenfragen, sondern dass ich ueberhaupt den Menschen helfe. Das kam eben daher,

dass ich so im Volk lebte. Das ist auch der Grund, weshalb ich immer wieder versucht habe, zu bleiben in einer Zeit, ~~ist~~ wo es noch nicht so klar war, dass, wenn man sich widersetzt, man ins KZ kam.

F. Wo zu bleiben ?

A. In der Partei.

Vetter

F. Ihr Vetter hat ja schlechte Erfahrungen gemacht mit Hitler.

A. Sehr schlechte.

F. Schlechtere als Sie.

A. Ja. Er war nicht auf der Abschlusliste, aber ich bin drauf gewesen.

F. Auf was fuer einer Abschlusliste?

A. 1934.

F. Sie meinen waehrend des Roehm-Putsches ?

A. Ja.

F. Es ist heute schon spaet. Wir werden uns dieser Tage mal wieder unterhalten.

Vielleicht ueberlegen Sie sich mal verschiedene Dinge. Hier ist keine Spruchkammer, wissen Sie.

A. Als die Sachen von Fall zu Fall an mich herangekommen sind, sind mir Lichter aufgegangen.

F. Vielleicht notieren Sie mal: " Wie mir die Lichter aufgingen ".

A. Ja.

F. Keine grossen Aufzeichnungen; einfach nur ein paar Daten, stichwortartig, wie das so entstanden ist. Dann sehen wir uns wieder.

A. Jawohl.

F. Wie lange werden Sie dazu brauchen ?

A. Bestellen Sie mich, wann es Ihnen passt.

F. Schreiben Sie mir, sobald Sie damit fertig sind. Mein Name ist Kempner.

A. Jawohl.

F. Sie werden Ihre Spruchkammer-Sache machen wollen ?

A. Wenn die anlauft, weiss ich nicht.

F. Das geht nicht so schnell, was ?

A. Furchtbar langsam.

F. Sind schon welche drangekommen ?

A. Es fing gerade an. Es waren untere Chargen, Sturmfuehrer der SS usw.

Ein SA-Standartenfuehrer war dabei, der in die Klasse III gekommen ist mit 60% Vermoegenseinsatz und Zurverfuegungstellung an das Arbeitsamt.

F. Der Schacht hat acht Jahre bekommen gestern.

Was machen Sie den ganzen Tag im Camp ?

A. Ich war im Krankenhaus.

F. Waren Sie krank ?

A. Ich hatte ziemlich schwere Angina pectoris; dann habe ich Hangoedeme usw.

F. Wie ist es hier ? Ist es besser; ich meine verpflegungsmaessig ?

A. Die amerikanische Verpflegung ist gut. Im Laz arett war es auch noch ganz leidlich. Hier komme ich aus.

.....  
(Dr. Kempner)

-----  
(Mrs. I. Renteln)

-----  
(Miss I. Lester)

*S. Frey*  
-----  
(Stenographin A. Frey)